

's Thurgi

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vo de Haamet.

's Thurgi.

Nägeli Ernst, Dr. phil., von Mattwil, geb. 1908, Redaktor an der „Thurgauer Zeitung“, in Bürglen.

Mundartwerke: Besprechungen von Mundartliteratur. Beiträge in Zeitschriften und Jahrbüchern.

'S Thurgi ischt aas vo de jüngere Chend i de Schwyzer Familie; es stoht e chli nebetosse ond loht nöd gad vill vo sich höre. Debi isch es aber im Herz so treueidgenössisch wie's no en schwyzerische Kanton cha sy. Ohni große Lärme chont 's Thurgi sine Pflichte im große Familiechreis oder Bund noche, ond es isch si gwöhnt, mit sich selber fertig z'werde ond de Muetter nöd meh als nötig am Geltseggel z'hange. Es ischt mer nöd ganz klar, uf wa för Ursache das rüebig ond reserviert Wese vom Thurgauer zugg goht; vilecht stegget im Onderbewußtsy no en Reschte vo Menderwertigkeitsgefühl; bis vor weniger als hondertföfzg Jahr send d'Thurgauer doch no onder fremde Herre, onder emen eidgenössische Landvogt gstande. Denn gets im Thurgi au ka große Stedt oder bsonders brüemti Sache, wo am chönted hochmüetig mache, ond üseri Miteidgenosse us andere Kantone fended üs meischtens blos, wennis öppis mit is gschäfte wend. Menge fendt denn zwoor doch, es sei schöö im Thurgi, me hei au doo allerhand aazluege, on es lohn si emol extere do use zreise ond e zytlang z verwytle.

De Kanton Thurgau, wie 's Thurgi sich offiziell nennt, hät sin Name vo dem Fluß, wo üses Land uf e langi Streggi dorflüßt on em früener, wenn er vill Wasser proocht hät, mengmol vill Sorge ond Schade aagricht hät. Hüt ischt de Fluß aber so guet igfasset mit Demme, daß me ka große Angscht me vor em mue ha. Uf zwo Syte, gege Morge ond Mittnacht, ischt 's Thurgi natürlech abtrennt vom Nochberland dor de Bodesee ond Ondersee ond Rhy. Uf de n andere Syte verlaufft d'Grenze aber imene sprunghafte Ziggzagg, wo vo de früenere Landesyteilig i villerlei Herrschafte ond Verwaltigsgebiet herrüert. Gege Mittag hammer de Kanton St. Galle als Nochber ond gege d'Oobedsyte 's Zöripiet. Bim Dießehofer Zipfel, am Rhy, stoßt 's Thurgi au no mit Schaffhuse zeme. Vom See gohts über en lange Bergrugge, de Seerugge, is Thurtal abe, ond vo döt schwinged sich Hügel uf, wo langsam i die zörcherische ond st. gallische Voralpe öberfüered. Bis uf tusig Meter stygt di höchst Erhebig am Hörnli,



SCHLATTINGE, Gemälde vom Ernst F. Schlatter.

am südlechschte Kantonszipfel, aa. Es goht also ufe n ond abe im Thurgi, aber nie gär z'gäch, drom hät das Land es so e liebs ond weichs Ussehe. Au uf de höchschte Hügel obe wachst no öppis rechts. A de sonnigschte Abhenge schtönd Rebe, über de Thur ond am Ondersee, bis wyt ufe gond Wese ond Aegger, ond obedruf lyt doo ond döt e tunggelgrüeni Waldchappe.

I dere grüene, bärige Landschaft mit tigg gseiete Obsböm ligged verstreut ond meischtens nöd wyt usenand die thurgauische Dörfer ond Stedtli. Kas ischt übermäßig groß; alli füeged si no guet y ond hand nöd z vill Bode om sich ome gfresse. Em meichte Lüt hät Frauefeld, d'Hauptschtadt — aber chum zehe-tuusig — denn chonnt Chrüzlinge, en Ortschaft, wo erscht i neuerer Zyt ebor cho ischt, ond nöd wyt i de Grössi de vo eweg sctoht Arbe, en alts Stedtli mit vill neue Fabrigge am Bodese. Alti, schöni Stedtli send au Bischofszell oder Zell, Steggbore ond Dießehofe. Erscht i neuerer Zyt hand sich Wyfelde, Ammerschwyl, Romishorn ond anderi ggweerigi Ort uf etlech tuusig Ywohner ufgschwunge.

De Bode vom thurgauische Erwerbslebe ischt hüt no Puurerei. Hüt wachst do wider vill Brotfrucht, ond uf de Gräswese schtönd tigg ond wolpfleggt d'Obsböm. Ußwerts ischt jo wyt ome de thurgauisch Oepfel ond de Moscht s'Haupterzügnis vom Thurland. Denebet gets aber o no e paar gueti Wysorte n am Otteberg ond bi der alte Kartus Ittinge. Zor Hauptsach gets sich der Thurgauer Puur mit dem Vech ab, ond hüt füert er wider de Pflueg, wo so wyt hendere ggroschet gsy ischt i mengem Schopf. — Je lenger je grösser wert aber d'Bedüütig vo der Industrie im Thurgi. Zom Glügg i kritische Zyte hammer e gueti Mischig vo mengerlei Fabrigge, so daß nie aals mitenand schtillstoht. Die ganz Bevölkerig ischt uf jede Fall flyßig ond huuslech, me rechnet ond rechnet, ond s'Wort rendiere hört me ufellig hüüfig. Aber me häts offebar scho zo ale Zyte nötig gha uf de Rappe z'luege. Wa me hät, da hät me erschafft. Aber d'Gelthüffe send, vo Usnahme abgseche, nöd übertrebe groß.

Sit alte Zyte häts aber au im Thurgi Lüt ggeh, wo nöd blos as huuse ond verdiene tenggt hand, Lüt mit geischtige ond kulturelle Intresse. I mittelalterliche Minnesengerzyte isch i dene vile Schlösser, wo's uf dene vile thurgauische Büggel ond Berge gha hät ond hüt no hät, ganz bsonders flyßig tichtet und gsunge worde. Di thurgauische Ritter hand ebeso lebhaft für Fraueminne ond d'Natur gschwärmet wie d'Minneritter i andere tüütschsproochige Lendere. Schpöter ischt den fryli för langi Zyt s'Dichterschruut nümme n üppig eborgschosse. Es hät a de gsellschaftliche Schichte gfählt, wo sichs hand chöne leichte, die edlere Syte vom Lebe z'pflege, ond de Thurgauer ischt spöter vilecht

e chli z'vernünftig ond z'nüechter gsy för dichterischi Erregige. Naturlech hät doo ond dei an en Vers gmacht, aber me hät nöd wyt omenand devo ghört. Erscht i neuschter Zyt schint üsen Bode wider e chli lieber Dichter z'nähre. Neme wie Alexander Castell — als Bueb hät er Willi Lang ghaaße — Alfred Huggeberger, Paul Ilg, Oskar Kollbrunner kennt me au osserhalb em Kanton. Ebeso hät e Marie Dutli-Ruetischuser en große Leserschreis. Denn gets au e paar Jungi, wo mit Yfer und Erfolg am Dichte send, en Willi Stahl, Dino Larese, Erwin Brüelma ond anderi. — Au d'Moolerei ischt während langer Zyt im Thurgi nöd gad em beschte ggroote. Hüt ischt aber e ganzi Schar vo junge Künstler flyßig a der Arbet ond get sich Müe, au dä Taal vo üsem Kulturlebe uf d'Hööchi z'bringe. Wyt ome kennt me en Karl Rösch, Hermann Knecht, Adolf Dietrich, Theo Glinz, E. E. Schlatter, Jakob Brüelme ond Wilhelm Hummel. Ussert dene gets no e ganzi farbige Reihe vo junge Mooler mit Talent, wo sich ganz bsonders mit de thurgauische Landschaft befassed. Es get im Thurgi au e Kunstgesellschaft, wo sich för die Bestrebige ysetzt.

Meh als för d'Kunscht hand Thurgauer bisher för d'Wüeschafte Genie ond Verschtendnis gha, da chame dorchus begryffe, weme de Volggscharaggter kennt. Nametlech d'Naturwüeschafte ond d'Medizin kennt berüemti Vertreter us em Thurgi. Es get ganzi Familiedynastiee vo Aerzte, zom Bispill d'Brunner ond Aepli vo Dießehofe ond d'Scherb vo Bischoffszell, d'Nägeli vo Ermatinge. A vilne Hochschule i de Schwyz lehred hüt Thurgauer vo allne Fäkultäte.

*

Ime Heft för Schwyzertüütsch tööred mer nöd vergesse, über d'Sprooch vo de Thurgauer öppis z'verzele. E Thurgauer-tüütsch, wo im ganze Kanton ggredt wert, get's nöd, da mömmer gad am Aafang betone. Drom isch es nöd liecht, die Sprooch mit wenige Worte z'charakterisiere. So wie das Land vilfältig gglideret ischt, so hammer au e große Mannigfalt i de Dialeggt-färbige. Zwüschet em weschtliche ond em öschtliche Taal vom Kanton ischt der Onderschied eso groß, da me chum me von ere allgemeine thurgauische Schprooch cha rede. Em bekannteschte usserhalb em Kanton ischt de Dialeggt vom Alfred Huggeberger. Aber de Huggeberger ischt im Zöripiet ufgwachse, nöd wyt vo sim hüttige Haamet eweg zwoor. Er redt die Schprooch, wo ime schmaale Grenzgebiet zwüschet Frauefeld, Wyl ond Elgg diham ischt. 'S onderthurgauisch tönt vilecht echli fyner als 's oberthurgauisch. I will no mit eme Satz uf de groß Onderschied düüte. Z'Frauefeld saat me: „Chunnscht nid hai?“, am Bodensee aber: „Chooscht öd hoo?“. Im neueschte Band vo de Sammlig „Die Schweiz in Lebensbildern“ get der alt Bundesroot Häberli i sim

Ufsatz „Vom Thurgauer Schlag“ e paar Schproochmüschterli. Er schribt, es gebi chum en Kanton, wo de Dialegt so wechli vo Ort zo Ort wie bi üüs. Me chämi am einte Ort „Erdbeer“ über, am andere „Epeeri“ am drette „Euppere“ on am End no „Eierbeier.“ Und wyters: „Trifft man den Thurgauer in auflüpfischer Stimmung, so sait dee z'Frauefeld: ‚Mir tuend's nid‘; dee z'Wiefelde saat: ‚Mer tond's ned‘; der z'Ammerschwy: ‚Mer tond's nöd; der z'Engishofe: ‚Mer toods öd““

Wan i doo schrybe, ischt Oberthurgauisch vo herwärts em See. Gegem st. gallische Land zue tönt's au im Thurgi st. gallich; z'Dießehofe ond e Stugg de See deruf rededs ehnech wie d'Schaffhuser. Wider öppis ganz bsonders hört me zwüschet Chrüzlinge ond Ermatinge. Döt wäscht me si mit „Soapfe.“ Me taar säge, daß me i jedem Dorf gwüssi, bsonderi Usdrügg ond Sproochfärbige hät. Vilecht mömmer zwoor schier säge gha hät. I de letschte Johre ond Joorzehnte ischt de Thurgauer syner agschtammte Sprooch leider allmeh ootreu worde. Mer hand e starch gmischti Bevölgerig. S get Örtli mit meh Berner als Thurgauer, on au soß hammer vill Lüüt us andere Kantone. De Thurgauer ischt nüme seßhaft. Da hät natürlech dezue gfüert, daß sich i de verschiedene Orte d'Sprooch aaglycht ond erni bsondere Merggmool verlüürt. Wer die Sach cha verfolge mue feschtstele, wie sich je lenger je schneller e gwüssi Mischsprooch doresetzt. Wer nöd inere bodestendige Omgebige ufgwachse ischt, wo no der alt Dialegt ggredt hät, de lehrt no no blaachs ond flachs Tüütsch. Da send Erschinige, wo em Fründ vonere guete ond ächte, bodestendige Sprooch weh tönd. Vilecht cha die Nummere vom „Schwyzerlüt“ mithelfe, öppe ame junge Thurgauer wider e chli meh Freud a der altererbte thurgauische Sprooch z'geh. Es wär doch eebig schad, wenn ales eso flach-gwalzet wör.

Ernst Nägeli.

* * *